

DAS PLAKAT

ZEITSCHRIFT DES VEREINS DER
PLAKATFREUNDE E.V., MIT DEM BEI-
BLATT „DIE KULTUR DER REKLAME“

HEFT 10 / OKTOBER 1921 / 12. JAHRGANG



HEINZ FERDINAND SCHON VON TRAU GOTT SCHALCHER, BERLIN

Schon ist Rheinländer. Er verlebte seine Jugend in Düsseldorf und in Bonn. Es ist über diesen Ehmcke-Schüler noch nichts Endgültiges zu sagen. Seine Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Der Krieg hat ihn, wie so viele andere auch, aus seiner Laufbahn herausgerissen und ihn dann nach vier Jahren in Berlin abgesetzt: Friß, Vogel, oder stirb. In dieser Zeit, unmittelbar nach dem Kriege, sind die meisten der in unserm Heft abgebildeten Arbeiten Schons entstanden. Diese Zeitangabe ist wohl nicht unangebracht. Viele Leser, die sich erfahrungsgemäß in die Seele der aus dem Krieg Zurückgekehrten hineinfühlen können, werden auch den eigentümlichen Stimmungsgehalt dieser Blätter nachempfinden. Es ist Nachkriegsgraphik.

An diesen Buchtiteln kann man auch wieder „das fleißig Kneubeln“ feststellen, von dem Dürer in einem seiner Briefe spricht — eine typische deutsche Eigenart. Ferner ist darin die holzschnittmäßige, naive Ungeschicktheit der deutschen Buchkünstler des 15. Jahrhunderts. (Bild 5 bis 7: Des Heilands zweites Gesicht, In welchem Zeichen, Die arme Schwester der Kaiserin).

Aber, was wichtiger ist: Schon hat auch die Treue und Liebe der alten Meister zum Handwerk. Er ist kein Stürmer und Dränger, kein ungebärdiges Genie, aber ein tüchtiger, gewissenhafter Arbeiter, der sein Handwerk

gelernt hat und dem es nicht einfällt, seine gute Schule zu verleugnen zugunsten effektsüchtiger Modenmacher. Vielleicht wäre er garnicht imstande, diese Schule aufzugeben. Aber auch darum verdiente er keinen Tadel. Wir haben so viele „Genies“. Was uns fehlt, das sind die treuen Handwerker, die das kulturelle Gut, das ihnen überlassen wurde, verwalten, fördern und mehren. Wahrscheinlich kämen wir auf diese Art schneller und besser zum Ziel, als wenn jeder dritte Monat einen neuen Stil bringt, der dann im nächsten Monat überwunden und im darauf folgenden belächelt wird.

Wieviel Energie und Kraft geht durch solche Versuche verloren! In der Tat, was wir heute auf dem Gebiete der angewandten Graphik, aber auch in andern Dingen brauchen, sind Talente von der Art Schons, die da, wo sie das Schicksal nun einmal hingeworfen hat in seiner Laune oder in seiner tiefen, unergründlichen Weisheit, treu und gewissenhaft arbeiten; die wissen, daß jede Schriftzeile, wo sie auch stehen mag, handwerklich gut gearbeitet werden muß. Nur so kommen wir nicht nur zu einer Kultur der Reklame, sondern überhaupt zu Kultur.

Man könnte es als eine Ironie des genannten Schicksals bezeichnen, daß der Katholik Schon Buchtitel für evangelische Tendenzschriften entworfen hat. Aber was schadet das? Die Hauptsache ist, daß diese Buchumschläge gute